

Johannes Otto

# Suche Jesum und sein Licht ...

zum 75. Todestag von Dr. Hermann Menge

## Der Mann im Verborgenen

*„Wenn ich mit meiner lieben seligen Frau früher zu ihrer Erholung in einen Badeort fuhr, war mein erster Blick, ob in unserem Hotelzimmer auch ein Tisch stünde, an dem ich arbeiten könne. Dort packte ich meine Bücher aus und habe von morgens früh bis abends spät wieder über den Büchern gegessen. Mit Recht sagte meine liebe Frau zu mir: ‚Hör einmal, arbeiten kannst du doch auch zu Hause‘. Worauf ich antwortete: ‚Ja, du hast auch recht‘, und so sind wir dann lieber wieder nach Hause gefahren.“<sup>1</sup>*

Dieses Gespräch von Hermann Menge mit seiner Frau beschreibt den Alltag dieses Mannes treffend. Er liebte seinen Schreibtisch, die Ruhe und das stille Arbeiten über seinen Büchern. Auch

wenn er die Geselligkeit und Gemeinschaft mit anderen sehr schätzte und sogar ganze Gesellschaften zu unterhalten vermochte, strebte er seiner Natur entsprechend beständig danach, „für die Welt im dunklen Hintergrunde zu stehen“<sup>2</sup>:

*„Ich habe mich während meiner ganzen Manneszeit – unbeschadet meiner amtlichen Tätigkeit – in kleinen Städten vor der Welt geradezu verborgen gehalten und bin, während meine schulmännischen und wissenschaftlichen Werke eine weite Verbreitung auch im Ausland fanden, persönlich in geradezu verblüffender Weise unbekannt geblieben.“<sup>3</sup>*

Als er im hohen Alter um Auskunft über seinen Lebensweg gebeten wurde, antwortete er, die an seiner Person interes-

sierten Leute „mögen sich daran machen, mein Buch (gemeint ist seine Bibelübersetzung, Anm. J. O.) kennenzulernen und sich durch die auf diesem Wege gewonnene Kenntnis zu Gott und zum Heiland führen zu lassen – dann besitzen sie ein Wissen, das wirklich Wert hat“<sup>4</sup>. Bis heute ist Hermann Menge „persönlich in geradezu verblüffender Weise unbekannt geblieben“. Während seine philologischen Lehr- und Wörterbücher des Lateinischen und Griechischen immer noch zu den Standardwerken in Lehre und Studium zählen<sup>5</sup> und seine Bibelübersetzung zeitweise zu den beliebtesten deutschsprachigen Bibelausgaben gehörte, weiß man über den in vielerlei Hinsicht beachtenswerten Mann hinter diesen Werken wenig bis nichts.<sup>6</sup> Ihn hätte es wohl gefreut.

Im Januar 2014 jährt sich der Todestag des Bibelübersetzers zum 75. Mal. Aus diesem Anlass wollen wir an dieser Stelle dennoch einen Blick auf den Menschen hinter dem Werk wagen. Dabei können wir nicht nur einen Blick in das verborgene Arbeiten Menges, sondern auch auf das verborgene Wirken Gottes werfen.

## Ein hoffnungsloser Fall?

Hermann Menges Leben begann am 7. Februar 1841 in Seesen im Harz. Die Kindheit war wenig verheißungsvoll. Das oft kränkelnde und etwas dümmlich scheinende Kind, das sich dazu noch als „einen Ausbund von Häßlichkeit“<sup>7</sup> empfand, gab wenig Anlass zu großen Hoffnungen. Das sollte sich mit dem

Eintritt in die Schule nur wenig relativieren. Hier trat Menges bemerkenswertes Gedächtnis in Erscheinung. Doch sein Lehrer bezweifelte, dass der Junge in eine höhere Klasse kommen könne, und urteilte: „Du kannst ja doch überhaupt nichts!“<sup>8</sup>

Seine erste Klausur in Latein erhielt der spätere Verfasser von lateinischen Lehrbüchern als „unkorrigierbar“ zurück – was für so manchen Schüler und Studenten heute eine große Ermutigung sein sollte. Menge erhielt Nachhilfe, woraufhin sein sprachliches Talent allmählich geweckt wurde. Sein Abitur fiel dann schließlich ausgezeichnet aus und wurde von einer Empfehlung der Schule zur weiteren Förderung des jungen Mannes begleitet.

Hermann Menge bildete das Schlusslicht einer sechsköpfigen Kinderschar. Finanziell schlug sich die Familie durch, so gut es ging, und Hermann wurde nicht selten wegen seiner abgetragenen Kleidung verspottet. Doch das Motto seiner Eltern lautete: „Gute Erziehung und Wissen sind die beste Mitgabe für Kinder!“<sup>9</sup> So ermöglichten sie auch ihrem jüngsten Sprössling den Weg auf die Universität. Menge studierte ab 1860 in Göttingen Altphilologie und Geschichte. Bei allem Fleiß, den er in sein Studium investierte, konnte er das Studentendasein auch voll genießen. Im sechsten Semester promovierte er zum Dr. phil. und legte im darauffolgenden Jahr das Staatsexamen ab.

## Als Pädagoge und Philologe

Im Herbst 1864 trat er seine erste Stelle als Lehrer eines Gymnasiums in Holzminden an. Gegen all seine Bedenken und Einwände wurde ihm der Religions- und der Hebräischunterricht aufgedrängt. Letzterer war eine besondere Herausforderung, da der junge Lehrer, der nicht gerade sehr selbstbewusst auftrat, meinte, diese Sprache nur ansatzweise zu beherrschen.<sup>10</sup> Doch im Zuge dessen offenbarte sich Menges pädagogische Gabe. Er verkündete seinen Schülern in der ersten Unterrichtsstunde, dass er auch keine rechte Ahnung von dem hätte, was er ihnen beibringen solle, dass sie es aber lernen und er es lehren müsse und sie nun einander da durchhelfen müssten. Damit gewann er die Herzen seiner Schüler – und das nicht zum letzten Mal.

Am 8. Oktober 1867 heiratete Dr. Menge seine Verlobte Marie, die für die nächsten 62 Jahre treu an seiner Seite stehen sollte. Aus der glücklichen Ehe gingen fünf Kinder hervor.

Beruflich sollten noch einige Versetzungen und Wechsel zu anderen Schulen folgen. Schließlich wurde Menge Gymnasialdirektor. Er pflegte schon zu Studienzeiten 14 Stunden täglich zu arbeiten. Dieser Fleiß prägte sein Lebenswerk. In seinem Unterricht entwickelte er neue Lehrmethoden, die den Schülern das Sprachwissen in einer

Kombination von Fragen und Antworten vermittelten. Daraus entstanden seine Lehrbücher, die er eigentlich nur zum eigenen Gebrauch verfasste. Sie stießen aber bei Kollegen und dann auch in der Fachwelt auf so große Begeisterung, dass sie bis heute genutzt werden. Aufgrund seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde Menge 1876 der Ehrentitel eines Professors verliehen.

Der Erfolg Menges beruhte aber offensichtlich auch auf seiner Menschlichkeit und seinem großen Einfühlungsvermögen gegenüber seinen Schülern. Er schaffte es immer wieder, Probleme auf unkonventionelle Weise zu lösen und auf die damals übliche „Schulzucht“ zu verzichten. Bei aller Strenge und Disziplin, die seine Arbeit und seinen Unterricht durchzogen, war Menge immer für einen Spaß zu haben. So kam es auch vor, dass Professor Dr. Menge mit seinen Schülern bei einem Bier in einer Kneipe plauderte – was für die damalige Zeit doch recht außergewöhnlich war. Außergewöhnlich war auch, dass der sonst so stille und zurückgezogen lebende Menge sich bei seinem Ärger über die damalige Schulreform mit Kaiser Wilhelm II. anlegte. Trotz des Arbeitseifers von Hermann Menge zerrten Schulreformen und Schulalltag an dem gesundheitlich immer etwas angeschlagenen Mann. Außerdem sehnte er sich nach der

ruhigen wissenschaftlichen Arbeit an seinem Schreibtisch. Um das Jahr 1900 erbat er sich mit 59 Jahren den Eintritt in den Ruhestand, was durch ein entsprechendes ärztliches Gutachten ermöglicht und bewilligt wurde. Niemand hätte geahnt, dass das eigentliche Lebenswerk des nunmehr knapp 60 Jahre alten Philologen jetzt erst beginnen würde.

## Die verändernde Kraft der Bibel

Das Vorbereiten von Andachten gehörte zum Arbeitsalltag von Hermann Menge. Er besuchte regelmäßig Gottesdienste und war, was seinen äußerlichen Lebenswandel betraf, vorbildlich. Menge konnte sogar bekennen, „daß die beiden Gymnasien, deren Leitung mir oblag, als besonders christliche Anstalten angesehen und geschätzt wurden“<sup>11</sup>. Dennoch musste er rückblickend beklagen, dass ihm „das Wesen des Christentums völlig fremd und ebenso unbekannt“<sup>12</sup> war. Das biblische Wort, das er in Predigten und Andachten hörte, blieb ihm nur allzu oft dunkel und unverständlich.

Er schrieb, dass die Bibel ihm damals „geradezu ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch geblieben“<sup>13</sup> ist. Menge beklagte darüber hinaus rückblickend, dass er „von der menschl-

chen Sündhaftigkeit und Schuld, von der Notwendigkeit der Erlösung, von dem ganzen Werke und Verdienste des Gottessohnes, von der Bedeutung seines Sterbens und seiner Auferstehung, vom wahren Glauben und wirklicher Buße (Bekehrung), kurz vom rechten Christentum durchaus keine irgendwie genügende Vorstellung und noch weniger eine“ sein „Herz bewegende Empfindung und lebendige Wirkung besaß“<sup>14</sup>. Vielmehr wurde er durch den „damals in vollster Blüte stehenden öden und herzerkaltenden Rationalismus“<sup>15</sup> beeinflusst. Kurz vor seiner Pensionierung, bei der Vorbereitung einer Andacht im Herbst 1899 ging Menge jedoch ein Licht auf:

*„... da trat mir die Erkenntnis von meiner Unbekanntschaft mit der Bibel in solcher Stärke vor die Seele, daß ich mich tief und aufrichtig zu schämen begann und den festen Entschluß faßte, mich dem Studium der Bibel, und zwar zunächst dem Neuen Testament, mit aller Kraft zu widmen. Ich erbat mir zur Ausführung meiner Absicht den göttlichen Beistand und fing an, zum erstenmal in meinem Leben im griechischen Neuen Testament zu lesen.“<sup>16</sup>*

Menge erfuhr diese „Umkehr“ als „eine gewaltige, nicht plötzliche, sondern allmählich erfolgende Umwandlung“<sup>17</sup>, die sich in der Folgezeit durch das Durchar-

beiten des griechischen Neue Testaments vollzog. Dabei machte er sich Notizen und begann mit der Übersetzung, die ihn zunächst gar nicht zufrieden stellte. Doch diese Arbeit nahm ihn so in Besitz und erfüllte ihn mit so großer Freude, dass er bald nichts anderes mehr tat. Die fertige Übersetzung fand auch auf Anhieb einen Verleger und so erschien 1909 die erste Fassung des Neuen Testaments, übersetzt von Hermann Menge mit 40 Illustrationen von Franz Stassen. Der Verkauf lief schlecht, was Menge aber keineswegs bedrückte. Vielmehr kam er zu der Überzeugung, dass er bei dieser wichtigen Arbeit keine halben Sachen machen dürfe und begann so mit der Übersetzung des Alten Testaments. Diesmal ging der nunmehr rund 70-jährige mit noch größerem Eifer ans Werk. Über 12 Jahre hinweg arbeitete er mit der ihm eigenen philologischen Erfahrung und Präzision fast Tag und Nacht unermüdlich an seiner Bibelübersetzung, die er 1922 mit großer Zufriedenheit fertigstellte. Er war durch diese Arbeit so geistlich gestärkt und erfüllt worden, dass er darin schon den ganzen Nutzen seiner Arbeit sah:

*„... in meinem Herzen war das Licht aus der Höhe aufgegangen, so daß ich in Jesus Christus den Weg, die Wahrheit und das Leben erkannte und mir bewußt war, daß kein Name den Menschen gegeben ist, in dem sie selig werden sollen, als allein der Name Jesus.“*

*War mir durch diesen beglückenden Herzenszustand nicht der herrlichste Lohn zuteil geworden?“<sup>18</sup>*

Und so landete die fertige Übersetzung der gesamten Bibel in seiner Schreibschublade! Menge bemühte sich nicht weiter um eine Veröffentlichung. Auf unbekannte Weise gelangte das Manuskript aber dann doch noch zur Württembergischen Bibelgesellschaft. Die Resonanz war groß. Die Übersetzung wurde gelobt, fand weite Verbreitung und der Übersetzer erhielt von der theologischen Fakultät der Universität Münster die Ehrendoktorwürde für seine Arbeit. Hermann Menge verbesserte und überarbeitete seine Übersetzung beständig weiter, bis er am 1. Januar 1939 im Alter von fast 98 Jahren aufbrach zu dem, der seinem Leben fast 40 Jahre zuvor eine überraschende Wendung gegeben hatte – dem Verfasser des Buches, das Hermann Menge so liebte.

## Die Bibelübersetzung

Die Grundsätze von Hermann Menge bei der Arbeit an seiner Bibelübersetzung fasst Berthold Lannert folgendermaßen zusammen: „A. ‚philologische Gründlichkeit‘; B. ‚möglichst enger Anschluß an den Urtext‘; C. ‚sinngetreue‘ Übersetzung; D. Übersetzung ‚in ein verständliches und klares, auch von Fremdwörtern möglichst gereinig-

tes Deutsch‘; E. Versuch der ‚Wiedergabe der Stimmung und Färbung‘ der Texte.“<sup>19</sup> Zudem fügte Menge zu pädagogischen Zwecken zahlreiche Überschriften in den Text ein und versah ihn zur besseren Übersichtlichkeit mit jedes Buch einleitenden Gliederungen.

Er versuchte, möglichst dicht am Grundtext zu bleiben und doch ein klares und verständliches Deutsch wiederzugeben. Ersteres gelang ihm nicht immer uneingeschränkt. Wie Lannert nachweist, erfasste Menge mitunter „den hebräischen Stil der Erzählung in seiner Eigentümlichkeit nicht“<sup>20</sup>, und an einigen Stellen folgt er scheinbar eher dem Text der Septuaginta als dem hebräischen Grundtext. Weiterhin zeigt Lannert, dass die Menge-Übersetzung von der pietistischen Frömmigkeit des Übersetzers zur Zeit der Jahrhundertwende geprägt ist und in der Tradition der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts steht.<sup>21</sup>

Der Altphilologe Menge war der Überzeugung, „daß die Übersetzung der Lutherbibel mancherlei Mängel und Unklarheiten enthält, die verbesserungsbedürftig sind, vor allem aber, daß nach Ablauf von vollen vier Jahrhunderten ihre Sprache veraltet ist, so daß manche Teile ohne Hilfsmittel überhaupt nicht mehr verstanden werden können“<sup>22</sup>. In diese Lücke tritt Menge mit seiner Übersetzung und füllt sie aus. Die „Menge-Bibel“ zeichnet sich

auch heute noch durch einen gut lesbaren und flüssig geschriebenen Text aus und ist nach wie vor empfehlenswert.

## Schluss: Ein stiller Verkündiger

Hermann Menge wollte hinter seinem Werk zurücktreten. Das ist ihm gelungen. Wirft man jedoch einen Blick auf den Mann hinter der bemerkenswerten philologischen Arbeit und hinter der wertvollen Bibelübersetzung, so trifft man wieder auf die Spuren Gottes, der einen kränklichen Rentner zu einer enormen Arbeitsleistung befähigte und den stillen und zurückhaltenden Menschen zu einem Verkündiger seines Wortes machte, der heute immer noch predigt. Im Vorwort zu der Erstausgabe seiner Bibelübersetzung 1926 schrieb Dr. Dr. Hermann Menge:

*„Gott aber wolle in seiner Gnade denen, die mein Buch zur Hand nehmen, um seinen Inhalt auf sich wirken zu lassen, ein empfängliches Herz verleihen und in ihren Seelen den Ernst der Mahnung aufleuchten lassen: ‚Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht!‘“*

### Johannes Otto ...

*hat eine theologische Ausbildung absolviert, ist seit 2008 Mitarbeiter am Martin Bucer Seminar und Redaktionsmitglied von Glauben und Denken heute.*

## Anmerkungen

<sup>1</sup>Paul Olbricht. Der Bibelübersetzer Hermann Menge: Sein Leben und sein Schaffen. Berlin: Furche-Verlag, 1939. S. 119.

<sup>2</sup>Paul Olbricht. A. a. O. S. 97.

<sup>3</sup>Ebd.

<sup>4</sup>Ebd.

<sup>5</sup>Zu nennen sind hier vor allem: Hermann Menge. Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. Erstmals erschienen 1873; jetzt erhältlich als: Thorsten Burkard, Markus Schauer. Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik. 5. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2012. Und: Hermann Menge. Repetitorium der griechischen Syntax. Erstmals erschienen 1878; jetzt erhältlich in der 12. Auflage (2011), herausgegeben von Andreas Thierfelder und Jürgen Wiesner.

<sup>6</sup>Die von Hermann Menges Schwiegersohn, Paul Olbricht, verfasste Biographie ist die einzige ausführliche Quelle, die einen Einblick in Menges Leben gewährt. Es existiert zwar noch eine kurze Biographie von Fritz Schmidt-König (Fritz Schmidt-König. Hermann Menge: Vom Gymnasialdirektor zum Bibelübersetzer. St. Johannis-Druckerei, 1983.), die aber nur das Material von

Paul Olbricht zusammenfasst und keine neuen Informationen bietet. Darüber hinaus schrieb Hermann Menge auf Bitten und Drängen einen kurzen Bericht darüber, was ihn zu seiner Bibelübersetzung bewegt hat (Hermann Menge. Wie ich zur Übersetzung der Heiligen Schrift gekommen bin. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt, o.J.). Anlässlich des 50. Todestages von Hermann Menge verfasste Berthold Lannert einen Artikel für die Zeitschrift für Theologie und Kirche, der vor allem auf den Charakter von Mengels Bibelübersetzung eingeht (Berthold Lannert. „Die Bibelübersetzung Hermann Menges zwischen Philologie und Theologie“. In: Eberhard Jüngel (Hrsg.). Zeitschrift für Theologie und Kirche. 86. Jg. Heft 3. 1989. S. 371–388.).

<sup>7</sup>Paul Olbricht. A. a. O. S. 9. Menge litt als Kind u. a. an einem schweren Keuchhusten, in dessen Folge sein Gesicht durch eine starke Schwellung zeitweise entstellte wurde.

<sup>8</sup>Ebd. S. 14.

<sup>9</sup>Ebd. S. 11.

<sup>10</sup>Hermann Menge. A. a. O. S. 9.

<sup>11</sup>Ebd. S. 5.

<sup>12</sup>Ebd. S. 5.

<sup>13</sup>Ebd. S. 6.

<sup>14</sup>Ebd.

<sup>15</sup>Ebd. S. 4.

<sup>16</sup>Ebd. S. 7.

<sup>17</sup>Ebd. S. 4.

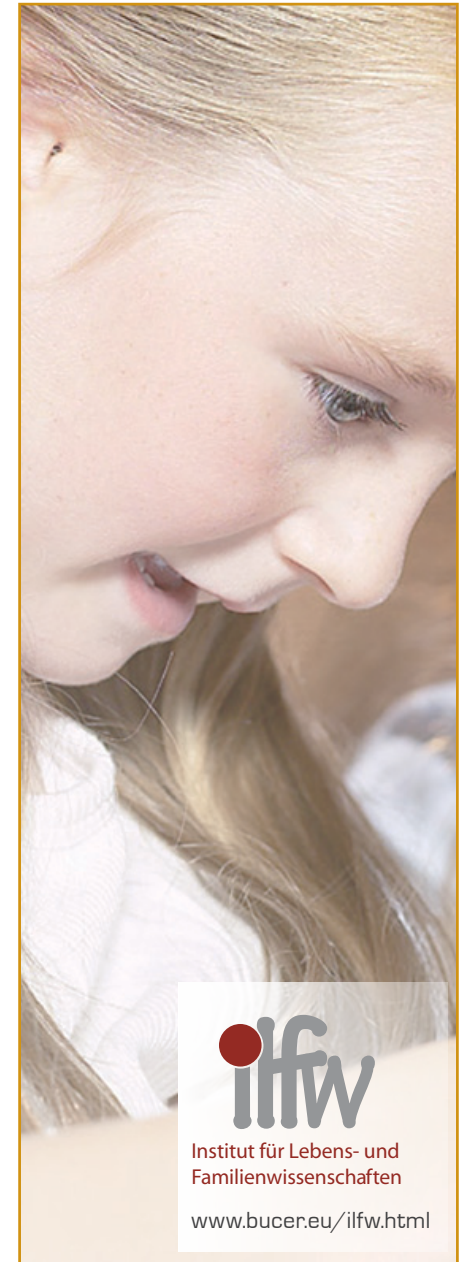
<sup>18</sup>Ebd. S. 11.

<sup>19</sup>Berthold Lannert. A. a. O. S. 376.

<sup>20</sup>Ebd. S. 377f. Ob hier aber tatsächlich der Sinn des zu übersetzenden Textes verfälscht wird, wie Lannert behauptet, scheint mir mehr als fraglich.

<sup>21</sup>Vgl. ebd. S. 381ff.

<sup>22</sup>Hermann Menge im Vorwort zur Erstausgabe seiner Bibelübersetzung 1926.



**ilfw**

Institut für Lebens- und Familienwissenschaften

[www.bucer.eu/ilfw.html](http://www.bucer.eu/ilfw.html)